

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erlesen.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Feiertage.

Abonnementspreis oerjährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die viergespaltene Corpus-Belle oder deren Raum 15 Pfg.

Zweimachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 303.

Wittwoch, den 28. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, R. Penne, Leibnizstraße 77, E. Trog, Kannewitzstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Dömitz.

Politisches Tagesbild.

Wenn der Vater die Weisung giebt, die der Weibscham aus Rom gebracht, so wird er einräumen, daß es nicht eitel Geshenkenerei war, die schon seit Wochen und Monaten die römische Frage in so erntem Maße erscheinen ließ. Die Frage nimmt immer greifbarere Dimensionen an. Auf die resignierten und gemäßigten Worte, die Papst Leo bei der Reunionsfeier sprach, ist am Vorabend des Weihnachtstages gelegentlich die Gratulationsempfangung der Kardinele eine päpstliche Antragsgesandtschaft, welche die Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt mit Schärfe hervorhebt, auf wirksame Garantien für die Freiheit des Papstes dringt und die angebliche Unvereinbarkeit des jetzigen Zustandes mit der Würde des heiligen Stuhles betont. Die Ritzung zwischen diesen beiden Reden des Papstes? Eine Drohung mit fremdbändiger Einmischung würde auch der Takt des Vatikans zunderlaufen, die zunächst nicht auf gemeinsame Aktion, sondern auf einen freiwilligen Verzicht Italiens abzielt. In dieser spezifisch italienischen Politik, welche die jüngst besprochene vatikanische Schrift „Der Papst und Italien“ sehr eingehend darlegt, wird Leo XIII. so lange wie möglich feiltreten. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß zwischen seiner jetzigen prononzierten Haltung und dem Stande der Kirchenfrage in Deutschland ein Zusammenhang besteht. Da Italien nach wie vor eine internationale Erörterung des Garantiefalles als unbestimmte Einmischung ablehnt, so könnte die bloße Anreuzung eines solchen Kongresses zu ernstlichen Schwierigkeiten führen. Dahin wird es schwerlich kommen. Die Idee des „Erlös“ wird in der päpstlichen Weisungstheorie mit feiner Silbe berührt.

Das Verhältnis Frankreichs zu Spanien ist neuerdings durch die wiederholte Entschädigungsfrage ein gespanntes geworden. Der frühere Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint-Hilaire hatte bereits das Zugeständnis gemacht, daß die spanischen Kolonien, die in Folge der Wirren in Oran gelitten, aus Billigkeitsrücksichten von Frankreich entschädigt werden sollten; nur hatte er die Erwartung ausgesprochen, daß dann auch die französischen Opfer der Karlistenkriege von Seiten Spaniens entschädigt würden. Letzteres erkannte die französische Gegenforderung im Prinzip an, glaubte deren Erfüllung aber auf die lange Bank schieben zu können, indem es seinerseits auf die als baldige Ausgleichung der französischen Entschädigungsumme drang. Zugunsten ist Barthélemy zurückgetreten, und sein Nachfolger im auswärtigen Amte, Gambetta nahm sofort einen schärferen Ton gegen die madridische Regierung an. Er ließ erklären, daß Frankreich nicht die geringste Zahlung leisten werde, so lange Spanien nicht die von ihm zu bewilligende Entschädigung festgesetzt habe. Darob herrschte große Verstimmung in Madrid. Wie es heißt, hat der dortige spanische Gesandte die französische Hauptstadt ver-

lassen. In einer der letzten Sitzungen der Deputiertenkammer gelangte die Interpellation wegen der Festsetzung Englands auf Borneo zur Verhandlung. Die Debatte war lebhaft bewegt, ohne ein besonderes Resultat zu erzielen. Das Kabinett gab die ziemlich nichtssagende Erklärung ab, daß es eine Protestnote nach London geschickt habe.

Der Spul des deutsch-türkischen Bündnisses, der während der langen Dezemberrächte an der Themse umgegangen hat die Warmherzigkeit gehabt, vor einigen Tagen aus dem englischen Gebiete zu verschwinden, vermutlich um dort das „fröhliche“ Christfest (merry Christmas) nicht zu verfehlen. Das Geshenft geht jetzt in Moskau in der noch erschwerenderen Gestalt des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses um und preßt den „Moskowskia Wedomosti“ einen Schmerzensschrei aus. Nun, in Rußland fallen die Weisungen erst auf den 6. Januar unserer Zeitrechnung. Zeigt der Spul dort dieselbe Mühseligkeit und Scheu vor dem Christfest, wie in England, so wird er noch vor Ablauf von zwölf Tagen auch aus dem Gebiete des Jarenreiches verschwinden. — Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, nach welchem dreißigtausend in letzter Zeit verhaftete politische Verbrecher, welche die Regierung für Leiter oder maßgebende Mitglieder der Terroristenpartei hält, zusammen in einer besonderen Sitzung des Senats unter Hinzuziehung der Vertreter der Stände gerichtet werden sollen.

Auch der rumänische Senat hat sich über die indiskrete Veröffentlichung von diplomatischen Aktenstücken durch Callimach-Catargi aufgeregt und verlangt, daß dieser in den Anklagezustand versetzt würde. Die Regierung fürchtete, daß bei einer gerichtlichen Verhandlung noch mehr schmutzige Wäsche gewaschen wird und setzte durch, daß ihr die Wahl des geeigneten Moments zur Einleitung gerichtlicher Schritte überlassen bleibt. — Das Budget für das Jahr 1882 weist 121 1/2 Millionen in Einnahme, 121 Millionen in Ausgabe, somit 1/2 Million Ueberschuß auf.

Die ägyptische Novalenversammlung ist am zweiten Weihnachtstage zusammengetreten. Der Kheive gab in einer Anrede die hoffnungsvollsten Erklärungen ab und erwartete von der Versammlung die Mitwirkung bei der zivilisatorischen Umgestaltung des Landes.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dezember. Bei den Majestäten waren Sonnabend Nachmittags 4 Uhr der Minister des königlichen Hauses, der Ober-Hof- und Hausmarschall, der Hofmarschall, die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügeladjutanten von Dienste des Kaisers, der Ober-Hofmeister, die Ober-Hofmeisterin, die Palastkammer, die Hofdamen und Kammerherren von Dienste und der

Kabinetsekretär der Kaiserin zur Tafel, welche im Ballsaale hergerichtet war, wo auf weißgedeckten Tischen zwölf große Tannenbäume aufgebaut waren. Nach Aufhebung der Tafel führten die kaiserlichen Majestäten ihre Hofstaat, so wie die anderen Personen ihrer nächsten Umgebung in den lichtgefüllten Saal an die Tische, auf welchen die reichen Geschenke für die Einzelnen lagen. Untereß hatte in den Palais der prinziplichen Herrschaften die Weisung der Kaiserin für die eigene Familie und für die Hofstaatmitglieder stattgefunden. Um 8 Uhr verammelten sich alle in Berlin anwesenden Mitglieder des Königsstaates bei Ihren Majestäten. Im kleinen Speisesaale waren inzwischen die Geschenke für die Personen der Umgebung hinweggeräumt und die Tische neu garnirt mit den Gaben Ihrer Majestäten an die einzelnen Mitglieder der königlichen Familie. Mäucher in der Stille huldigende Wunsch fand hier seine glänzende Erfüllung. An jedem Geschenk setzte ein Zettel mit dem Namen des Empfängers. Hier waren denn auch die Geschenke aufgebaut, welche die Mitglieder der königlichen Familie sich untereinander vertheilten. Nachdem die Majestäten ihre Gaben gegeben, wurden zwei große Tische aufgestellt, deren einer mit dem Namen des Kaisers, der andere mit dem Namen der Kaiserin bezeichnet war. Hier befand sich der Aufgab der Geschenke, welche der Kaiser und die Kaiserin gegenseitig sich boten. Damit endete die Weihnachtsbesprechung und es folgte das gemeinsame Familienjupper.

Der „Standarb“ schreibt heute: „Wir werden erfucht zu konstatieren, daß die Verlobung des Prinzen Waldborn von Dänemark verheißt ist.“

Der dreifünfte preussische Ministererrat, der, wie gemeldet, vor den Festtagen beim Reichskanzler abgehalten wurde, hat sich mit vorbereiteten Entschlüssen für die kommende Landtagsperiode befaßt.

Nachdem das Herzogthum in den Diöcesen Breslau, Trier, Baderborn, Danwid, Fulda durch die Wiederbesetzung der bischöflichen Stühle resp. die Bestellung von Bisthumsverwesern aufgehoben worden ist und der Staat die Gehälter dort wieder ausahlt, wird, wie die „Voss. Ztg.“ hört, die Staatsregierung im Abgeordnetenhaus angefordert werden, eine Vorlage darüber zu machen, zu welchen Zwecken die durch die Sperre in diesen Diöcesen aufgesammelten Gelder zur Verwendung gelangen sollen.

Was das Reichs-Stempelabgabengesetz vom 1. Juli d. J. betrifft, so werden, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, nach den Berichten der früheren Mitglieder der Stempelabgaben-Kommission im Reichstage zusammenzutreten, um der Regierung die Bedenken in Form von Anträgen vorzulegen, welche von kaufmännischer Seite gegen die Ausführung des Gesetzes geltend gemacht worden sind. Es soll verüht werden, mit den Kommissarien der Reichsregierung zu einer Verständigung über diese Fragen zu gelangen.

Die Geheimnisse des Waldschlosses.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Hahn.

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Intime Gespräche.

Es war beinahe Mitternacht, Gräfin Henriette war soeben mit ihrem Gemahl aus einer Soläre bei Fürst Metternich gekommen und hatte sich, ohne ihre Gesellschafts-toilette abgelegt zu haben, in ihrem Zimmer ermidet auf einen Rehschlaf gelegt.

Der Graf, der gewöhnlich an solchen Abenden noch ein Viertelstündchen mit seiner Gemahlin zu plaudern pflegte, trat ein.

Mit inniger Bewegung sprang sie auf und barg, indem sie die Arme um seinen Hals schlang, ihren Kopf an seiner Brust.

„Mein Gott, was ist Dir, meine gute, meine geliebte Henriette?“ fragte der Graf, sie fest an sich drückend, „süßst Du Dich unwohl, hat Dich Jemand gekränkt?“

„Weber das Eine noch das Andere erregt mich,“ erwiderte die liebenswürdige Frau. „Du weißt ja, daß ich Dir Alles sage, was durch meine Seele zieht, sieh, mein Ludwig, ich empfind heute Schmerz über all das Leid, das ich soeben vor Augen sah und zugleich Freude und Dankbarkeit gegen den Höchsten, daß ich so viel glücklicher bin als die Andern, denen ich, besonders dem Einen, ein ähnliches Glück aus vollem Herzen wünsche.“

Der Graf machte sich faust aus ihrer Umarmung frei, lächelte sie und sagte, indem er sie zu einem Sopha leitete und sich zu ihr setzte: „Werde aus der Himmel unser häusliches Glück erhalten. Du bist ermüdet und zugleich aufgeregert von den vielen Gesellschaften, von denen wir uns nicht ausschließen können. Ich wollte, sie wären bald auf, da aber, wenn nicht ein unworbergehendes Ereignis kommt, noch nicht abzusehen ist, um vor der Kongress ein Ende nehmen wird, so ist auch nicht zu sagen, wenn die hohen Personen Wien verlassen.“

„Ich machte so meine stillen Betrachtungen,“ erwiderte

die Gräfin, „die edle und wirklich madonnenhafte Kaiserin Elisabeth fühlt sich einsam auf dem goldenen Throne, ohne Kinder und — ohne die geringste Erwidernng der glühenden Liebe, die sie ihrem Gemahl widmet. Unsere Kaiserin, reizend, interessant, voll Geist, angebetet von unserem Kaiser, der sie aus freier Wahl zum Altar führte, trägt, wie unsere Cousine Lucretia Rosenhorst sagte, schon den Tod im Herzen. Der Leibarzt der Kaiserin hat es Lucretia im Vertrauen gesagt!“

„Arme, schöne Frau! Ihrer hohen Stellung so würdig,“ warf Arwin ein.

„Und was mag der König von Preußen empfinden, wenn er den immer heiteren König von Bayern neben seiner schönen Gemahlin sieht, so recht das Bild eines glücklichen Paares, und daran denkt, daß er, wenn er reichere und mächtigere als vor dem Kriege, nach Berlin zurückkehrt, die geliebte Theilnehmerin seiner Größe nicht mehr findet?“

„Gewiß ist es hart von Schicksal, aber der König hat das Befessen, was selten einem Monarchen zu Theil wird, eine geliebte und liebe Gattin, die wie ein Schutzgeist Preussens verwehrt wird. Um ihn her blühen Kinder, in denen sie ihn noch lebt. Ich habe, das gestehe ich, mich diesen Abend mehr mit dem Geschick des Vaterlandes als mit dem einzelnen Personen beschäftigt. Wie vollkommen, wie grazios auch Fürst Metternich für die hohen Gäste den Wirth machte, war er doch nicht im Stande, eine gewisse Unruhe, die sein Inneres bewegte, zu verbergen,“ sagte Arwin.

„Wirklich, lieber Ludwig, ich habe ihn nicht so beobachtet und kenne ihn nicht so genau wie Du. Wir ist aber eine gewisse Bewegung an dem Manne aufgefallen, der sich sonst so bewundernswürdig zu beherrschen versteht, am Prinzen Eugen. Ich habe, weil ich sein Geschick beflage, ihn stets mehr beachtet als die anderen Gäste unseres Kaisers,“ bemerkte Gräfin Henriette, „ich bestimme mich wenig um Politik, Du aber wirst Dir Deine Konjekturen gemacht haben. Ist man wegen der Vertheilung der Länder immer nicht einig? Fürst Zalleyrand steht immer heiter aus, woraus man schließen könnte, daß die Monarchen Europas gewonnen sind, mit dem besigen Frankreich sehr milde umzugehen.“

„Man wird ihm keines Fußes Breite von seinem alten Gebiete nehmen, obgleich jetzt Geseztheit wäre, Elsaß und Lothringen zurück zu erhalten. Kürzlich soll einer der kleinen deutschen Fürsten in Begemart des Lord Castleragh davon gesprochen haben, weißt Du, was die Bemerkung des edlen Lords gewesen ist?“

„Nun?“ fragte die Gräfin, „theilen sie mir mit, es ist merkwürdig, zu erfahren, was dieser so schweigsame Herr gesagt hat.“

„Keine Silbe, er hat nur gelacht, zum ersten Male, glaube ich, seit seiner Jugendzeit, wirklich gelacht, weil er belustigt gewesen ist. Gräfin, der große Politiker und Menschenkenner, behauptet, daß Castleragh die sämtlichen Könige des Kontinents bei Thronen hält, daß sie nicht Frankreich in Stärke gerstehen haben, um so den Herd zu zerstören, auf dem der Brand glimmt, den Frankreich, so oft es ihm beliebt, nach Deutschland oder einem anderen Lande des Kontinents schleudert, um Alles in Flammen zu setzen. Indeß, der Prinz-Regent von England wünschte die Wiedereinigung der Waardons, und die englische Politik erfordert nicht, daß die europäischen Staaten von Frankreich unbefähigt bleiben.“

„Ein seltsamer, finstere Mann, dieser Lord,“ bemerkte die Gräfin und doch, ich bestimme es Dir, höchst interessant. Ich hatte ihn bei dem letzten Dinner bei Zich's zum Tischgespräch und bewunderte seine Unterhaltungsgabe und den Geist, den er selbst bei leichtesten Konversation einzuhändigen weiß, wenn er — will, denn man sagt, er wolle nicht oft.“

„Es ist auch so, bei den Konferenzen ist er absichtlich schweigsam, er läßt die Minister reden, hört, abscheinend pfeifmatisch zu, und weiß, daß er mit wenig Worten, die er zur rechten Zeit spricht, das erreicht, was er erreichen will. Er verliert die Geshicklichkeit ungenüßlich früh, er wurde abgerufen, wie er den ihm zunächst Stehenden zu unterstützte, Familienbriefe erwarteten ihn. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß er sich abrufen ließ, er haßt die großen Feten.“

„Und hast Du Konstantin bemerkt?“ fragte die Gräfin „dieser liebe Mensch macht mir große Sorgen. Er geht

Es steht außer Zweifel, daß dem preussischen Landtage als bald sein Zusammentritt die Vorlage über die Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, der Rhein-Nahe-Bahn, der Berlin-Görlitzer, der Cottbus-Großenhainer Bahn, der Märkisch-Pommerschen Bahn, der Thüringischen Bahn und der Ruhr-Siegbahn zugehen werden. Später, jedenfalls nicht vor Mitte März, würde dann die Vorlage über den Ankauf der Berlin-Anhaltischen Bahn folgen können. Nach den Erfahrungen, die in den Generalversammlungen der letztgenannten Bahn gemacht sind, muß angenommen werden, daß das letztentscheidende Wort der Interessenten der Berlin-Anhaltischen Bahn erst gegen den 10. März wird abgegeben werden können. Die genannten zur Verstaatlichung bestimmten Bahnen haben folgende Längenausdehnung: die Bergisch-Märkische Bahn 1292,32 Kilometer, die Ruhr-Siegbahn 143,24 Kilometer, die Rhein-Nahebahn 125,60 Kilometer, die Berlin-Görlitzer Bahn 329,22 Kilometer, die Cottbus-Großenhainer Bahn 154,74 Kilometer, die Märkisch-Pommerschen Bahn 279,03 Kilometer, die Thüringischen Bahnen 503,90 Kilometer und die Berlin-Anhaltische Bahn 428,73 Kilometer, zusammen also 3244,78 Kilometer. Es kommen von Privatbahnen unter preussischer Verwaltung die Oberlausitzer Bahn mit 159,71 Kilometer und von nichtpreussischen die Braunschweigischen Bahnen mit 344,34 Kilometer noch in Betracht. Nach Erwerbung der Bergisch-Märkischen Bahn wird der Staat Besitzer aller Aktien der Braunschweigischen Bahnen. Die Oberlausitzer Bahn wird, weil der Staat Rechtsnachfolger der Anhalter Bahn wird, nur formell Privatbahn bleiben. Abgesehen von dieser letzteren werden, wenn der Landtag die Verstaatlichungsvorlage genehmigt, in Preußen an Privatbahnen bleiben: Privatbahnen unter Staatsverwaltung 2120,29 Kilometer und unter Privatverwaltung 3111,97 Kilometer. Ausgeschieden sind das deutsche Privatbahnen, abgesehen von Schindlarbahn und ausschließlich der Bayerischen Bahnen 3702,85 Kilometer auf, abzüglich nichtpreussischer 26,40 Kilometer unter Staatsverwaltung. Unter Privatverwaltung befinden sich 6660,58 Kilometer, abzüglich 1859,99 Kilometer nichtpreussischer.

Die Frage wegen Aufstellung eines Normalinnungsstatuts und wegen Errichtung von Gewerbesteuern ist durch die vor acht Tagen hier abgehaltenen Delegiertenkonferenzen noch nicht zum Austrag gekommen; im Gegenstück ist die vorher bereits festgestellten Differenzen eher vermindert als gemindert worden. Man hat beschlossen, noch weitere Untersuchungen, namentlich von rein praktischen Gesichtspunkten, einzufordern.

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. Dezember 1865 und die Schiffahrtskonvention vom 14. Oktober 1867 werden zufolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der im Jahre 1875 italienischerseits erfolgten Kündigung nochmals um fünf Monate hinausgeschoben worden ist, bis zum 31. Mai 1882 in Kraft bleiben.

Es wird eine Motion für die Einführung des Zuckermonepols ins Werk gesetzt und zu Petitionen in dieser Richtung aufgefodert. Man macht zu Gunsten des Zuckermonepols geltend, daß man es in der Zuckerfabrikation ausschließlich mit der Großindustrie zu thun habe, mit der Eingangs in das Gewerbeleben ein viel geringeres als beim Tabakmonepol sein würde.

Der erste Bericht des erschienenen Berichtes des Ministers der Landwirtschaft, Domänen und Forsten verbreitet sich über die Lage der preussischen Landwirtschaft in den drei Berichtsjahren. Die drei Berichtsjahre waren der Landwirtschaft in mancher Hinsicht ungünstig. Die Berichtsperiode ist durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs besonders ausgezeichnet. Um die Wirkung des neuen Zolltarifs auf die Preisverhältnisse der

landwirtschaftlichen Produkte, auf Erfahrung gestützt, zu beurtheilen, war die Zeit seit dem Inkrafttreten des Tarifs viel zu kurz, auch zu wenig normalen Verhältnissen entsprechend. Es wird weiter ausgeführt, daß der Wahrscheinlichkeitsberechnung nach die Einfuhr sich in Groben und Ganzen nicht vermehrt hat, wenigstens nicht in dem Umfange des Mehlerkonsums in Deutschland gestiegen ist. Ist dies begründet, so ist damit der Beweis geführt, daß die Getreideproduktion in Deutschland fortgeschritten ist, und da ferner die Anbaufläche für die Hauptgetreidefrüchte sich in keinem Falle erweitert, vielleicht aber zu Gunsten des Futterbaues eine Einschränkung erlitten hat, so muß die Mehrproduktion eine Folge verbesserter Wirtschaft sein. Entgegengesetzt dem Getreidebau vermag die thierische Produktion in Deutschland gegenwärtig nicht nur den Bedarf zu decken, sondern auch darüber hinaus eine werthvolle Ausfuhr zu liefern. Die Zuckerindustrie war während der Berichtsperiode, vielleicht in noch höherem Grade als der Brennerbetrieb, nach jeder Richtung hin in raschem Fortschreiten begriffen. Die Zahl der Fabriken zeigte keine erhebliche Zunahme, wohl aber ganz erheblich die verarbeitete Rübenmenge und die Zuckerproduktion. Die Einfuhr von Zucker und Melasse hat von Jahr zu Jahr abgenommen, dagegen hat die Ausfuhr seit 1875/76 einen enormen Aufschwung genommen, namentlich höchst rapide im Herbst 1880. Den Schluß der ersten Abtheilung des Berichtes bilden drei angehängte Kapitel: Die ländlichen Arbeiter, Auswanderung und Viehwahl in Oesterreich.

Juda, 26. Dezember. Bischof Kopp ist heute Nachmittag um 2 Uhr mit großem Gepränge hier eingetroffen und verbrachte alsbald am Grabe des heiligen Bonifacius ein Gebet.

Karlsruhe, 24. Dezember. Der Großherzog, dessen Genesung erfreuliche Fortschritte macht, unternahm heute eine kurze Ausfahrt.

Italien empfindet die Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten Roustan nach Tunis als einen schweren Fehler Gambetta's und eine Herausforderung des öffentlichen Gewissens. Derselbe habe auf diese Weise sowohl die unethische Expedition als auch die für dieselbe angewendeten Mittel mit seinem Namen.

P. Zur halle'schen Sonntagsfrage.

Die Hindernisse für die Herstellung einer besseren Sonntagsfeier.

Es ist wiederholt von Sachkundigen anerkannt, daß unsere Gelege zur Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe ausreichen würden, wenn man sie nur überall sorgfältig durchführte. Desio mehr müssen wir uns wundern, daß aus so vielen und großen, von keuten ganz verschiedener sozialer und kirchlicher Parteien gemachten Aufstellungen für die Sonntagsruhe bisher nur so winnige Ergebnisse hervorgegangen sind. Es müssen doch starke und tiefgehende Hindernisse der Sonntagsruhe vorhanden sein. Welche sind das?

Eine häufige und berechtigte Veranlassung zur Sonntagsarbeit liegt in dem nie aufhörenden Glend des menschlichen Lebens. Die Sonntagsruhe ist ja nicht zur Last und zum Schaden für die Christen da, sondern zu ihrem Wohle. Sie darf also nicht selbst ein Hinderniß für das Gesehene des Christen werden. Wo Gefahr für Leib oder Seele ist, da muß auch am Sonntag zu ihrer Beseitigung gearbeitet werden von Ärzten, Seelsorgern, Apotheekern, Krankenpflegern, Feuerwehmannschaften und Andern. So lange in der Welt Elende und Noth ist, wird auch die Unterbrechung der Sonntagsruhe durch nothgedrungene Rettungsarbeiten nicht aufhören. Aber man darf nicht gewöhnliche Arbeit zum unermesslichen Nothwehr stempeln und dadurch ohne wirkliche Noth die Sonntagsruhe stören. Für

die Wächter der gesetzlichen Ordnung bleibt es indes eine sehr schwere Aufgabe, in allen einzelnen Fällen zu entscheiden, ob ein wirkliches Nothwehr vorliegt oder nicht. Schon deshalb ist es für je unmöglich, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe ebenso scharf durchzuführen, wie andere Gesetzvorschriften.

Ein zweites Hemmnis der Bestrebungen für Sonntagsruhe ergibt sich aus der Unkenntnis von dem hohen Werthe der Sonntagsruhe und von den verwerthlichen Wirkungen der Sonntagsarbeit. Viele bedenken nicht, daß ihr Leben ohne Sonntagsfeier einem solchen Zuge durch die Sandwinde gleicht, die dem man an den Tagen feierlich vorberührt, nie Ruhe und Erquickung findet und deshalb sehr bald elend umkommt. Sie erkennen nicht, daß der Sonntag eine unerlässliche Schonzeit ist für das geistige Menschenwird, daß er eine Sparrasse in sich birgt für leibliche und geistige Kräfte, daß er nur dann eine Fundgrube höherer Güter und göttlichen Segens werden kann, wenn man ihn zum Zielen verwendet. Diese noch so viel vertretene Unkenntnis von dem Werthe des Ruhetags kam heutzutage angeduldet zu vieler Bemühungen, sie zu bebauen, kaum noch einschuldigt werden. Aber sie ist thätiglich vorhanden nicht allein bei Arbeitern und Arbeitgebern, sondern auch bei so manchem Diner des Geistes. Wo sie noch herrscht, wird der Hinweis auf die gesetzlichen Vorschriften gegen die Sonntagsarbeit nicht viel helfen.

Verantwortlicher noch und schuldvoller ist die eienmüthige Lieblosigkeit, die kurzzeitige Gewinnucht, die ein emes eingebildeten Vortheils willen Andern und sich selbst die Sonntagsruhe verliert. Sie geht gewöhnlich Hand in Hand mit Veringschätzung aller geistigen und sittlichen Güter. Als eine unerhörte Schwärmerie erscheint ihr z. B. der Gedanke, man könnte lieber einmal einen Kunden anderswohin gehen lassen, um für sich selbst den Sonntagsfrieden zu benachtheilen und dem Gottedienste bezuwachen. Und die Stadt Halle dürfte etwa um höherer Zwecke willen es darauf ankommen lassen, daß zwei oder drei Einzelne einmal ausnahmsweise nach Eisenach, Merzbach, Delitzsch oder Sömmerun zum Einlaufen gehen, wenn ihnen Sonntag Mittags die halle'schen Käden nicht mehr geöffnet werden? Das ist für solchen leuchtigen Sinn ganz unpassbar, obgleich doch die Nachbarschaft verzipig schon immer ihre Geschäfte den ganzen Sonntag geschlossen hält und dadurch von ihrer Bedeutung als Handelsplatz gar nichts eingebüßt hat. Derartige Denkwiese ist aber im ganzen Lande in demselben Maße ausgebreitet, wie das lebendige Christenthum eingebüßt ist. Und so oft die obrigkeitlichen Personen von solchen Anschauungen beeinflusst werden, sind auch die Gelege über Sonntagsruhe nicht sehr streng angewendet worden.

Endlich ist nicht zu übersehen, daß unter uns eine Anzahl nicht christlicher Bürger leben, die den letzten Tag der Woche feiern und demnach gar kein Interesse haben, auch an dem darauf folgenden ersten Wodentage zu ruhen. Die Israeliten gehören fast alle den launmüthigen Christen an. Ihr Wunsch ist es natürlich, am Sonntag möglichst viele Verkaufsstunden zu gewinnen. Sie werden bei dahin gerichtete Bestrebungen durch ihren bedeutenden Einfluß auf die Presse und die Gesetzgebung unterliegen, viele Verkünder der Sonntagsgelege gern sehen und die Nachacht der Polizei nach Kräften ausnützen. Wir schreiben dies nachdem friedebollen christlichen Weibschafteise ohne alles Uebelwillen oder Gereiztheit gegen das Volk, aus welchem uns der Heiland geboren ist, lediglich um zu zeigen, daß durch diesen Umstand den christlichen Kaufleuten die Innehaltung der Sonntagsruhe erschwert wird.

So sind denn durch alle diese Umstände die bisherigen Bemühungen um Abstellung der Sonntagsarbeit ziemlich bereitet worden. Diese Bemühungen liefen indes fast nur auf Verschärfung oder sorgfältigere Ausführung der bzi-

und steht da wie ein Nachtmöndler, giebt keine oder unpassende Antworten, und ich möchte, Du sprächst einmal mit Malfati*) wegen ihm."

"Gute Henriette, wer Konstantin so genau kennt wie Du und ich, der weiß besser als Malfati, was ihn quält. Kaffe Maria frei sein, und unser junger Vetter ist glücklich und gesund. Sein Verhältnis zu ihr, die er glühend liebt, schon beim ersten Blick auf Sie geliebt hat, ehe er sie sich selbst gefand, ist ein unglückliches, ungelundes. Er möchte sie sein Eigentum nennen, denn er weiß sich von ihr wieder geliebt, und doch darf und wird er sie nur von ferne vernehen. Sie heißt vor der Welt die Gattin eines Andern, muß dieser Andere immerhin ein alter Mann, unheilbar krank und weit von hier sein," erwiderte seufzend der Graf.

"Küßt sich diese Scheine denn nicht lösen?" fragte die Gräfin Henriette. "Napoleon's Ehe wurde getrennt, der Kronprinz von Württemberg wird bald geschieden sein, wie alle Welt weiß, warum sollte Marie nicht ihrer Fesseln ledig werden?"

"Weil die Gelege Russlands die Scheidung nicht zulassen, in diesem Falle gar nicht. Ich habe Dir das schon erklärt, so viel ich mich erinnere. Ich sprach kürzlich mit Malfati von dem Fürsten, von der Zeilanfahrt, in welcher sich der Arme befindet, und hat ihn, im Interesse der Fürstin, die keine Fremdbin sei, sich bei dem Direktor der Anstalt genau nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen. Malfati hat mit heute die Antwort gezeigt, der Fürst befindet sich leiblich wohl, er hat zu Zeiten helle Augenblicke, in denen er sich deutlich auf seine Vergangenheit erinnert. Er spricht dann davon, daß er wieder in kaiserliche Dienste zu treten hofft, sobald er ganz hergestellt sei, und wünscht seine Gemahlin bei sich zu haben, um ihren süßen Gesang zu hören und sich von ihr vorlesen zu lassen. Es wird mich nicht überraschen, wenn demnachst ein Brief des Direktors eintrifft, in welchem die Fürstin gebeten wird, zu ihrem Gemahl zu kommen."

"Die Kaiserin wird ihr den Urlaub verweigern," warf die Gräfin hin.

Das kann sie ebensowenig, als Marie sich weigern darf, der Aufforderung des Arztes Folge zu leisten. Ich bin auch der Ansicht, daß es besser ist, die Fürstin befindet sich bei dem Manne, dessen Namen sie führt, als hier. Zu jener Zeit wurde früher gesprochen als jetzt, es war noch ziemlich heller Tag, als die Frau vom Hause die Tafel aufhob und am Arme des Grafen Arwin in den anstehenden Salon schritt, wo der Kaffe eingenommen werden sollte.

"Sieht Konstantin nicht wieder aus, wie ein Mensch, der am Leben nicht die geringste Freude hat?" flüsterte der ältere Rosenhorst seiner Cousine zu, die er süßte.

Sie antwortete dem einen Seufzer, der besorgte Vater fuhr fort: "Wenn ich nur eine Wechseltung für ihn wüßte, welche ihn von seinen trüben Gedanken abge."

Konstantin, der sich der Gräfin Arwin näherte, unterbrach dieses leise geflüsterte Gespräch.

"Saben Sie Marie heute, Cousine?" fragte er mit gedämpfter Stimme.

"Einen Augenblick nur, sie mußte zur Kaiserin," war die Antwort.

"Hat sie von mir gesprochen?" flüsterte er.

"Einen Gruß für Sie, lieber Konstantin gab Marie mir mit."

"Ich habe einen Entschluß gefaßt, Tante," räumte Konstantin der Gräfin ins Ohr. "Es kann nicht länger bleiben, wie bisher."

Gräfin Henriette blickte zu ihm empor, lange ruhten ihre guten, holden Augen auf seinem blauen, bewegten Antlitze.

Die kleine Gesellschaft nahm Platz, Zeder nach seinem Belieben. Gräfin Veruceria holte selbst das Schachbrett herbei, sie wußte, daß ihr Gemahl und Arwin gern mit dem Diner eine Partie Schach spielten. Graf Harrio unterließ Komtesse Arwin, die Frau vom Hause plauderte mit dem jungen Grafen Arwin, der noch nicht in große Gesellschaften ging, über die letzte Oper. Der geschmackvoll

9. Kapitel.
Wichtige Nachrichten.
Den Tag nach der Soiree bei dem Fürsten Emmernich wollten die hohen und allerhöchsten Herrschaften einmal ausnahmsweise in vollkommener Ruhe verleben. Nur für

ausgesta (scheinend über ein freundschaftlich, am Dinep hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

hies hier le interessiert bereit schiedlich

*) Einer der berühmtesten Aerzte jener Zeit.

lichen Gesehe hinaus. Und eine solche wäre auch bringen zu können. Ist sie aber auch wirklich einmal irgendwo erreicht, so wird sie doch durch jene Gegenwirkungen in kurzer immer wieder gelähmt. Auch die gegenwärtige halbe Bewegung wird voraussichtlich ohne dauernde Frucht bleiben, wenn es nicht gelingt, die im Volkstümlichen liegenden Quellen der Gegenwirkung dauernd zu verstopfen, d. h. eine gute Sonntagsfeste zu schaffen.

Universitäts-Nachrichten.

— August von Vulmerincq in Wiesbaden, Mitglied der internationalen Association für die Kodifikation des Völkerrechts und früher Professor des Staats- und Völkerrechts zu Dorpat, ist an Stelle Blumfchli's an die Universität zu Heidelberg berufen worden.

Ausik und Wissenschaft.

Paris, 21. Dezember. Der „Voltaire“ zeigt an, daß die Regierung die „Vohengrin“-Vorstellungen im Theater des Nations nicht eigentlich verboten hat, sondern daß nur Herr Gambetta und häßlich Popenoche, als sie sich bei einem offiziellen Diner über diesen Gegenstand unterhielten, den Wunsch geäußert hätten, daß diese Vorstellungen unterbleiben.

Bemerktes.

Wien, 22. Dezember. Der Kaiser empfing heute die Direktoren der hiesigen Privattheater, welche angesichts der gegenwärtigen Situation den Schutz des Kaisers nachsuchten.

Wien, 23. Dezember. Heute besichtigte der Kaiser das Theater an der Wien, nahm alle Räume besellen, besonders auch die bereits getroffenen Vorrichtungsregeln, in Augenschein und ließ sich von dem Direktor des Theaters über die binnen drei Tagen fertig zu stellenden, weiteren Vorkehrungen zur Sicherheit des Publikums berichten. Der Kaiser äußerte sich anerkennend. Am 21. d. M. erschien auf dem Brandorte des Ringtheaters die Landesgerichtskommission, um den Vorkalanganen aufzunehmen. Die Kommission besichtigte auf das Genaueste alle Gallerien des Hauses, informierte sich eingehend über die regelmäßig in Verwendung gelangenden Ausgänge, so wie über die Beschaffenheit der Thüren. Insbesondere wurde das Hauptgeheer auf die Feststellung des Umfanges gelegt, ob der Gahometer fahrlässig abgelehrt worden. In Folge gewisser Anhaltungen, die vorgebracht wurden, daß das Gas auch in Folge des Zerplatzens einiger Gasröhren und des daher massenhaft ausströmenden Gases verloscht sein möchte, wurden die Gasröhren der genauesten Untersuchung unterworfen. Das Ergebnis derselben gab der Kommission die Gewißheit, daß das Verlöschen des Gases keinesfalls durch das Zerplatzen der Röhren verursacht wurde. Weiter wurden die Wasserwechsel in eingehender Weise untersucht, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob dieselben bei Ausbruch des Feuers in Tätigkeit gesetzt wurden. Es läßt sich schon heute, ohne dem Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung vorzugreifen, sagen, daß die Personen, deren Debit die Hydranten und Feuerwechsel anvertraut wurden, ihre Pflicht nicht gethan haben.

London, 22. Dezember. Auf Einladung der Direktoren der „United Telephone Company“ fand sich am Mittwoch Abend im Bristol-Hotel (Burlington-Gardens) ein gewisses Publikum ein, um eine Aufführung der in dem in der Nähe des Haymarket gelegenen „Royal Comedy Theatre“ gegebenen Operette „Mastotte“ per Telephon auszuführen. Das Experiment fiel durchaus erfolgreich aus. Nicht nur waren die Duetten, so wie die verschiedenen

ausgestattete Salon, die eleganten Herren und Damen, anscheinend alle glücklich, denn auch Konstantin lächelt jetzt über eine Bemerkung der Gräfin Henriette — boten ein fremdliches Bild, da wurde plötzlich die Thüre geöffnet und eilig, aufgeregt im höchsten Grade trat unangemeldet Baron Dumpeida ein.

„Ich war bei Ihnen, Armin, man sagte mir, daß Sie hier seien. Es wird auch die andern Herrschaften interessieren: Napoleon hat Elna verlassen und befindet sich bereits in Frankreich. Jetzt, in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon in Paris!“

„Napoleon?“
„Nicht möglich!“
„Woher wissen Sie es, Baron?“

So fragten die Herren den Ueberbringer einer Neuigkeit, welche Alle nicht weniger überraschte, als wenn er gesagt hätte: Wien brenne an allen vier Enden.

„Ich befand mich im Vorzimmer Ihres Kaisers, der mich in einer Angelegenheit selbst zu sprechen wünschte, er hatte jedoch die verhängnisvolle Nachricht erhalten, trat heraus, um zur Kaiserin zu gehen, und teilte mir und einigen anderen Herren den Inhalt der Depesche mit, durchaus nicht bemüht, eine Ruhe zu heucheln, die er nicht in sich hatte.“

„Was wird die Folge von Napoleons Landung sein?“ sprach der ältere Rosenporst.

„Das ist wohl jetzt noch nicht zu sagen,“ bemerkte Baron Dumpeida. „Es wird darauf ankommen, wie die Armeen ihren ehemaligen Führer aufnehmen und ob sie gesonnen sein wird, ihn wieder zu folgen? Er rechnet vielleicht auf die Uneinigkeit der zum Kongress versammelten Fürsten.“

„Und wird sich verrechnen,“ sagte Graf Armin. „Da, da geht mir ein Licht auf, Lord Castlerock muß schon gestern etwas gewußt haben, diese schlaue Engländer haben stets die besten Kunstschaffner, weil sie am höchsten bezahlen. Ich ging diese Nacht erst nach zwei Uhr nach Hause und sah eine Extrapost auf mir vorüberfahren. Beim Scheine der Laterne erkannte ich einen der Herren von der englischen Gesandtschaft. Der Lord wird ihn verurteilen, in Angelegenheiten, die mit Napoleons Rückkehr in Verbindung stehen“, erzählte Dumpeida. (Fortf. folgt.)

Arien, Duette und Chöre deutlich hörbar, sondern auch das Gelächter und der Applaus der Zuhörerenschaft in dem Theater wurden durch die Telephondrühte geräuschlos übermittelte.

— Die Gattin Eugénie, die Kaiserin Eugénie, die in der Nähe Londons sich befindet, verkauft. Die Summe, welche kontraktlich ausgesetzt ist, um den Palast in eine kaiserliche Verfassung zu legen, beträgt 120000 Pfund, was, in bescheidene Markt überlegt, die Millionen reicht. Außerdem hat die Dame beschlossen, ein glänzendes Manufaktur für Gatten und Sohn errichten zu lassen. Auch besitzt und bewohnt die kaiserliche Wittve ein beträchtliches Stadthaus am Hydepark in London. Sie nennt sich gegenwärtig „Gräfin Pierrefonds“ und soll entschlossen sein, diesen bescheidenden Namen bis zum Ende ihres Lebens beizubehalten. Louis Napoleon, welcher dem Befehle der Kaiserherrlichkeit nie traute, hatte große Summen in Sicherheit gebracht, ehe er sich von seiner Gemahlin bewegen ließ, für Religion und persönliche Empfindlichkeiten gegen das kaiserliche Preußen in den Krieg zu ziehen.

— Eine interessante meteorologische Erscheinung, so wird der „St. Peters. Ztg.“ aus Kiew berichtet, wurde hier Sonntag den 10. Dezember beobachtet, — nämlich Schneefall bei ganz wolkenlosem, sternklarem Himmel. Der Schnee fiel bei einer Temperatur von 4 Grad unter 0 in dichten Flocken von 9 bis etwa halb 10 Uhr Abends; hierauf bezog sich der Himmel mit einem leichten, durchsichtigen Nebel, wobei der Schneefall in derselben Stärke fortwährte. Da wir hellen Mondsehen hatten, so konnte die Beobachtung sicher gemacht werden, demnach schien es nur in den untersten Luftschichten zu schneien, oben war der Himmel ganz heiter. Ähnliche Phänomene sind auch schon früher beobachtet worden und zwar von Humboldt im Jahre 1799, am 5. September, in Guma, von Wartmann am 9. August 1837 in Genf, wobei viele Spaziergänger auf der Rousseau-Insel von einem lauen, in großen Tropfen fallenden Regen aus dem heiteren Himmel überfallen wurden. Im Allgemeinen sind diese Erscheinungen aber selten und dabei unter so verschiedenen Bedingungen aufgetreten, daß es schwer hält, eine Ansicht über ihre Entstehung auszusprechen. Hier schien sich der Schnee in den untersten Schichten der Atmosphäre gebildet zu haben. Die Ursachen können wohl nur lokale gewesen sein.

— Vergesse und Bergsturzgefahr. Der zwischen den Strahlböhnen und dem Egghorn in einer Höhe von 2350 Meter gelegene Merzene-See im Kanton Wallis bildet eine beständige Gefahr für das Oberwallis, da ein zu befürchtender Ausbruch desselben durch die ihn im Westen begrenzen Moräne des Aletschgletschers ein Ausströmen der Rhone bei Brieg zur Folge haben würde. Um einer derartigen Katastrophe einigermaßen vorzubeugen, hat der Große Rath beschlossen, den See tiefer zu legen und zu diesem Behufe einen 390 Meter langen Tunnel durch den flüchtig gelegenen Paß gegen das Bieschertal herstellen zu lassen, durch welchen das Wasser abfließen kann. — Gleichzeitig wurde im Großen Rathe des Kantons Wallis auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, welche den Ortshafen Dombancher und St. Niklaus durch die dieselben überragenden zerfallenen Felsen droht, und man erachtete es als höchst dringend, diese Felsen durch Sachverständige untersuchen zu lassen, und sofort Vorkehrungen zum Schutze der dortigen Bevölkerung zu treffen.

— Ein Alrobat im Gefängnis. Der Einbrecher Anton Pospisill, ein Alrobat von riesiger Muskelkraft, zerbrach, wie aus Post berichtet wird, in einem Wutausfall sämtliche Einrichtungsstücke und die Gitterstäbe seiner Kerkerzelle. Als der die Unterjüngung leitende Beamte nach den Ursachen forschte, welche diesen Ergauner, der bei dem Vandauerischen Einbruchdiebstahl die Hauptrolle gespielt, in so hochgradige Aufregung versetzten, fand er bei Pospisill einen Zeitungsauschnitt, welcher auf die Gesetzlosigkeit seiner Inhaftung hinwies, und eine Brandweinflasche, die er eben geleert hatte! Der Gauner schrie, er werde das Polizeigebäude über den Haufen werfen, wenn man ihn ungeselligerweise noch weiter in Haft behalte. Nur mit großer Mühe konnte er beruhigt werden. Die pester Blätter glossieren die eigentümliche Handhabung der Ordnung in den Gefängnissen.

— Vom Berge Athos kam vor einiger Zeit der „Athen. Ztg.“ die Nachricht zu, daß man (vermutlich die Anstalten der griechischen Klöster) dort eine Revolution vorbereite. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Provinzregierung von Saloniki schickte zwei Beamte hin, um die Sache zu untersuchen. Diese haben gegen die Beschuldigten keine Beweise finden können; Waffen, die angeblich vergraben sein sollten, wurden vergeblich gesucht. Kurz, die Regierungskommissare haben die Verhafteten entlassen und sind mit der Ueberzeugung fortgegangen, daß nichts Bedenkliches im Werke sei.

— Der britische Dampfer „Egton“, der mit einer Eilt-Gesellschaft die Welt umsegelt, hat Anfang der vorigen Woche den Häfen passirt und ist nach Syra abgegangen. Der „Egton“ ist eine große Yacht von etwa 2000 Tonnem mit einer überausen Mannschaft von 120 Köpfen und 40 Passagieren, von denen jeder ein Kofferchen mit 12500 Frs. erlegt hat. Die Cabine sind von einer gesuchten Eleganz. In den Salons herrscht sogar ein raffiniertes Luxus. Eigentümlich ist eine geistvolle Einrichtung an den Schautafeln, durch welche die Einwirkung der Schwantunen auf den Wogen und das Zerbrachsystem verringert werden soll. Neben dem bequemem Baden sind vertrittet noch die Küche Erbauung. Der Kapitän ein renommierter englischer Gastronom vor. Die Bibliothek umfaßt die besten und gediegensten Werke der Kunst. Außerdem befindet sich ein treffliches Orchester an Bord. Kurz, es geht auf dem „Egton“ nichts, um die Zeit angenehm zu verbringen. Nachdem die kleine Gesellschaft Athen und seine Seehemüthigkeiten besichtigt hatte, dampfte sie nach Syra weiter. Für die ganze Reise sind etwa 9 Monate in Aussicht genommen.

Bremerhafen, 24. Dezember. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Braunschweig“ ist im neuen Hafen gesunken.

— Ein vorzüglich getroffenes Porträt in Lebensgröße vom Prinzen Heinrich von Preußen, das erste, welches bis jetzt von demselben existiert, ist aus dem Atelier des Portrait- und Historienmalers Paul Gantzenberg in den Besitz des Herrn Marinemalers v. Stofz übergegangen, nachdem es vor einigen Tagen im kaiserlichen Palais von den Mitgliedern der königlichen Familie in Augenschein genommen worden war. Es wird das Bild für einige Zeit der permanenten Gemälde-Ausstellung berliner Künstler überlassen werden, um auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden.

Warschau, 26. Dezember. In der Kreuzkirche entstand gestern ein falscher Alarm, wodurch gegen 60 Personen zu Schaden, mehrere ums Leben kamen.

Dran, 24. Dezember. In der Habra-Ebene sind von den Opfern der Ueberfluthung 201 Leichname aufgefunden, von denen 163 Eingeborenen, 33 Spaniern und 3 Franzosen angehören.

London, 24. Dezember. Heute Morgen erfolgte bei Slough auf der Great-Western-Bahn ein Zusammenstoß zwischen einem Express- und einem Güterzuge, wobei mehrere Personen verwundet sein sollen.

Madrid, 24. Dezember. Am 15. Mai f. z. wird hier eine Ausstellung für Gegenstände aus dem Gebiete der Mineralogie, Keramik und der Glasfabrikation eröffnet werden. Zu derselben werden auch alle verwandten und fremden Industrie zugelassen werden.

Breslau, 24. Dezember. Der zoologische Garten ist heute wegen Auftritts der Kinderpest unter den Straßen polizeilich geschlossen worden.

(Eingefandt.)

Halle, den 24. Dezember 1881.

Herr Redakteur.

Durch eine Mitteilung der Saale-Zeitung ist in der Bürgerchaft die irrige Meinung entstanden, als sei der Durchbruch der Friedrichstraße vollständig gesichert, wenn die Stadt noch 3000 Mark beitragen würde. Diese Mitteilung beruht insofern auf einem Irrthum, als noch 5000 Mark an derjenigen Summe fehlen, welche das Comité als mindestens gesichert betrachten muß, um den Anlauf der erforderlichen Grundstücke bewirken zu können. Da die Zeit, in welcher der Anlauf der Grundstücke geschehen muß, nur noch eine sehr kurze ist, so wurde es nicht möglich erkannt, diese Summe, welche, trotz des weitgehenden Entgegenkommens der Hauptinteressenten, nicht gedeckt werden konnte, auf dem Wege freiwilliger Zeichnungen zu sammeln und es beschloß deshalb das Comité die Stadt um Beihilgung von 3000 Mark zu bitten und die anderen 2000 Mark durch freiwillige Zeichnungen zusammen zu bringen.

Da in immer weiteren Kreisen die Notwendigkeit des Durchbruchs Anerkennung gefunden hat und da ferner der Durchbruch für immer unmöglich gemacht wäre, wenn er jetzt nicht geschehen wird, da ferner die Stadt in nicht sehr langer Zeit an Stelle dieses Durchbruchs für je nach abgemessenen Preis ganz unzureichende Verkehrsverbesserungen zu schaffen haben würde, so glaubt das Comité sich nicht vergebens an die Unterstützung der städtischen Behörden und der einzelnen Bürger zu wenden.

Mehrere Comitémitglieder.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 26. Dezember Abends 2,38, am 27. Dezember Morgens 2,38 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Botsch in Halle.

Vorträge zum Besten des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.

Durch die gütige Bereitwilligkeit einiger unserm Verein befreundeter Herren sind wir auch in diesem Winter in den Stand gesetzt, einen Cyclus von sechs Vorträgen zum Besten des Vereins zu veranstalten. Derselben werden wie bisher im Saale der Volkshalle je am einem Donnerstag Abend um 6 Uhr gehalten werden.

Am 5. Januar Herr Professor Dr. A. Müller: Die Eheverhältnisse der Gläubigen.

Am 19. Januar Herr Geh.-R. Prof. Dr. Knoblauch: Das Wesen der Ehe.

Am 2. Februar Herr Direktor Dr. Friedl: Das Wesen der Sünde.

Am 16. Februar Herr Dr. J. Schmidt: Kochkunst und Tafelreden der Alten.

Am 2. März Herr Pastor Dr. Fischauer in Schloß-Neudamm, vorher in Emma:

„Acht Tage im Innern Klein-Asiens“.

Am 16. März Herr Landgerichtsrath Dr. Thümmel.

Wir hoffen, daß diese Vorträge auch in diesem Jahre wieder einen zahlreichen Zuhörerkreis versammeln werden, und haben nach rechtlicher Ermäßigung davon Abstand genommen, den äußerst niedrigen Preis von 3 Mk für alle sechs Vorträge zu erhöhen, damit der Besuch derselben keinen der bisherigen Zuhörer erschwert werde, vielmehr noch recht viele neue Teilnehmer gewonnen werden möchten.

Abkommenskarten sind durch unsern Boten Weidlich, an der Halle 5, und in der Buchhandlung von Schröder & Simon, Marktpl. 23, zu haben, in letztgenannter werden auch Tageskarten für jeden einzelnen Vortrag zu 1 Mk ausgegeben.

Wünsche von geehrten Herren, welche unsern Vereine so große Opfer bringen, der schönen Lohn eines zufriedenen Auditoriums und eines reichen Ertrages für die Zwecke unseres Vereins, den Armen und Kranken unserer Stadt zu dienen, nicht fehlen.

Halle, im Dezember 1881.

Der Vorstand des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege. Wächter, bez. Vorsteher.

Holz-Verkäufe
 in der Dölauer Haide.

Es sollen an die Meistbietenden unter den in den Terminen bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden:

I. Mittwoch den 4. Januar
 im Jagd 84 an der Salzländer Chaussee vor Dölau

a) früh 10 Uhr Brennholz circa 50 m eichene, 37 m birchene und erlene und 7 m kieferne Kloben und Knüppel, 100 m Stodholz, 150 m Abraumtreifja,
 b) von 11 Uhr ab Rughölzer circa 88 Eichen mit 60 fm, 74 Birken mit 25 fm, 50 Kiefern mit 18 fm.

II. Montag den 9. Januar früh 10 Uhr
 im Waldlager Brennholz aus dem Jagd 54 und von den neuen Geffellinien

circa 2 rm eichene Kloben, 16 bezgl. Abraum, 180 rm kieferne Kloben und Knüppel, 250 rm Abraumtreifja.

III. Donnerstag den 12. Januar von früh 10 Uhr ab im Walde
 (Zusammenkunft: Salzländer Chaussee am Liesauer Wege)

Rughölzer aus der Totalität und von den neuen Geffellinien, circa 21 Eichen mit 7 fm, 300 Kiefern mit 126 fm.

Schleubitz, den 26. December 1881.

Königliche Oberförsterei.

Holz-Versteigerung
 in der Oberförsterei Zaltenberg.

Am Donnerstag den 5. Januar 1882 von Vorm. 10 Uhr ab sollen an Ort und Stelle im Schläge Jagd 66 des Schupbez, Pressel (in der Nähe der Torfbäuer) ca. 718 Stück kieferne Langquasthölzer öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zaltenberg, den 22. December 1881.

Der Oberförster.

Holz-Versteigerung.

Nevier Petersberg (Veraholz) bei Wallwitz Schlag 9 und Totalität. Montag d. 9. Januar 1882 Vorm. 10^{1/2} Uhr ca. 230 schwächere und starke stehende Eichen (bestehend aus zur Rindennutzung), 6 rm Eichen, = 5 rm Alpen Scheit, 13 rm Eichen Knüppel, 800 rm Kiefer, letztere einschließliche Abziffina und 120 Bund Dornen. Herr Hegemeister Rohwald = Petersberg zeigt das Holz auf Wunsch vor.

Königliche Oberförsterei Zöberitz.

Auction.

Mittwoch den 28. December cr. Vormittags 11 Uhr

verkaufe ich Schulberg 8 zwangsweise: Sophas, Kleiderstühle, Kleider- u. Waschschränke, Spiegel, Tische, Stühle, 1 Vademecum, 1 Partie versch. Buchdruckereien, 1 gr. Fischgarn, 1 Haube, 1 Gans, goldene Ringe, mehrere Hundert Meter wollene und seidene Kleiderstoffe, Betten, Cigno Nichts Werte (Architektur Berlins) und v. A.

Lützendorf, Gerichtsvollzieher.

Conditorei & Fabrik
 von ff Honigkuchen, Chocoladen und Dessert-bonbons.
Fr. David Söhne, Einleuchtend
 Halle a. S., Markt 19.
 Cacao nach Dr. Kunze in Halle a/S.
 Eingemachte Früchte.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig. Brunnswarte 6.

Neujahr-Cigarrenpfeifen, Kellner-Gratulations-Karten billig und schön
 C. F. Ritter, Leipzigerstraße 91.

9 fette Landschweine verkauft. Franckenstraße 7.

Deutsche | Englische | Französische | Griechische | Lateinische
Unterrichts-Briefe
 (Methode Toussaint-Langenscheidt) zum sprachlichen Selbstunterricht ohne Lehrer.
 Italienische | Russische | Spanische
 Stenographische | Mathematische | Clavier-
Unterrichts-Briefe zum Selbstunterricht hält stets auf Lager und empfiehlt unter günstigen Bedingungen.
 Ausführlichen Prospect gratis und franco.
Die Buchhandlung
Max Koestler, Halle, Poststr.

Der Brueckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein verkauft auf seiner am Halle'schen Bahnhof gelegenen Fabrik von jetzt ab **Briquettes**. Die Abgabe erfolgt im Großen und Kleinen lediglich nach Gewicht.

Aufträge auf Lieferungen in's Haus in Wagenladungen werden an folgenden Stellen angenommen:

- Königstrasse 40e, part. rechts.
- Sophienstrasse 30, Sout.
- Herrenstrasse 2, part.
- Merseburgerstrasse 8, 1 Tr. rechts.
- Gr. Ulrichstrasse 19, part.
- Mittelwache 2, 1 Tr.
- alter Markt 29, im Laden.
- Königsplatz 6, Hof im Comptoir.
- Lindenstrasse 16, Hof 2 Tr. links.

Ausverkauf
 sämtlicher Winterartikel

in Stiefel- und Schuhwaaren wegen Ueberfüllung des Lagers zum Selbstkostenpreis.

F. Schultze, 3. Poststr. 3.

Bürgerverein für städt. Interessen.

Donnerstag den 29. December 1881 im „Kühlen Brunnen“ Abends 8 Uhr

General-Versammlung.

- Tagesordnung:
- 1) Rechnungslegung.
 - 2) Entlastung des Vorstandes.
 - 3) Vorstandswahl.
 - 4) Beschlußfassung über die Vorfelzung an der Petition des hiesigen Gastwirthschaftsvereins betr. Erleichterung der Besteuerung von Conkulsarten etc.

Der Vorstand.

Entsprechend dem Beschlusse der ordentlichen General-Versammlung vom 29. November findet

Donnerstag den 29. December cr. Abends 8 Uhr

außerordentliche General-Versammlung

bekunfts Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths statt, wozu die Herren Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Halle a/S., den 23. December 1881.

Der Aufsichtsrath des Allg. Spar- & Vorschuss-Vereins

zu Halle a/S. (Eingetragene Genossenschaft). **Brandt, Vorsitzender.**

Mitbürger des I. Wahlbezirks!

Die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen zeigen viel rückschrittliche Elemente. Aber Ende gut, Alles gut! Wählt morgen einen entschiedenen freisinnigen Mann, wählt den

Justizrath Herzfeld.

Stadtverordneten-Wahl.

I. Bezirk. Für die Wähler des Dr. Alex. Meyer heißt morgen die Parole: **Justizrath Herzfeld.**

Expedition im Waisenbank. - Buchdruckerei des Waisenbankes.

des Kaisers, der Kaiserin, der Kronprinzen
Stollwercksche
Chocoladen und Cacaos
 empfehlen in Original-Packung in Halle a/S.
 Ph. Eder, Leipzigerstrasse, Haacke & Hennig, O. Peter, Cond., Ulrichstr. 56, Gust. Preisser, Gust. Rühlmann, Königspl. Fr. Wernicke, Conditor.

Zu verkaufen

für Genußliebhaber ein im schönsten, sowie im flotten einpflanzigen Baumart, auf jedem Platz ganz zuverlässiger, frommer, eleganter, ganz reiner altstädt. italienischer, 5-jähriger Genuß, für tüchtige Arbeit bestens zu empfehlen, ganz eisenbahnformig. Nähere Auskunft giebt und befragt die Exped. d. Bl.

Thee in feinsten Qualitäten und zu billigen Preisen, Vanille, Rum und Arac empfiehlt

M. Waltgott.

Citronat für Wiederverkäufer bildet

M. Waltgott.

Zafeltzeren, Pianinofeltzeren, Baumtzeren, Wagenlicht, Wachsstock offerirt in besten Qualitäten

M. Waltgott.

Eau de Cologne, ff. Parfumeurien u. Toilettenseifen empfiehlt

M. Waltgott.

„Sehr dankbar“ sind für die Unterstützung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Prospekt: „Der Krankefreund“, denn ich ersehe daraus, daß es wirklich sehr für Schwere Kranke noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. - So und ähnlich lautende Briefe laufen fast täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Bezug bestellen, um so mehr, als die Unterstützung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenfrei erfolgt.

Im neuen Saal des „Café David“

Mittwoch den 28. December.

BELLACINO
 Hofkünstler
 Sr. Majestät des deutschen Kaisers.
Die Zauberwelt

mit neuem Programm.

Billets vorher zu haben in der Cigarrenhandlung der Herren Steinbrecher & Zäpser am Markt und Abends an der Kasse.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag: Vorstellung.

NB. Die Herren Studirenden erhalten Billets zu ermäßigtem Preise im „Café David“ am Büffet.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 28. December 1881. 30. Vorstellung im II. Abonnement.

Zum 2. Male: **Die Geier-Wally.**

Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel **Die Alöke von Hofen.**

von Wilhelmine von Hillern. Donnerstag: Zum 2. Male: **Unsere Frauen.**

Handwerkermeisterverein. Dienstag den 27. Decbr., 3. Feiertag, Abends von 7^{1/2} Uhr an im „Neuen Theater“

Großes Concert vom ganzen Stadt-Orchester. Nach diesem Ball. Der Vorstand.

Für den Anfertiger verantwortlich: **R. Uhlmann** in Halle. (Hierzu eine Beilage.)